

Daß aber weder Sie, verehrte Küssende, noch ich allzu starken Gebrauch von dem Lesebuch der Lippen machen werde, das halte ich für sicher. Dafür dürfte schon das liebe alte Trägheitsgesetz sorgen. Und die so menschliche Angst davor, durch eigene Neugier aus allen Himmeln zu fallen. Wir ziehen Halluzinationen, die uns die notwendige Dosis täglicher Glückseligkeit verschaffen, bitteren Wahrheiten vor, die diese Ration zu verkürzen geeignet sind. Es geht uns wie Schnitzlers „Anatol“, dessen Sehnsucht es einmal ist, seine Freundin zu hypnotisieren, um die Beantwortung einiger ihm am Herzen liegenden Fragen durch die Willenlosigkeit dieses Zustandes zu erreichen. Endlich hat er sie soweit. Der Weg zur Frage steht ihm offen. Nur die Worte fehlen: „Warst du mir treu?“ Er biegt aber kurz vor der drohenden Wahrheit ab. Er zieht eine Freundin mit ungewisser Zuneigung einer verlorenen, wenn auch durchschauten Freundin vor . . . Wir werden also auch weiterhin von der Logik der Lippen keinen Gebrauch machen, auch weiterhin diese erquickliche Uebung durch keine unerquicklichen Kommentare belasten. Gott sei dank . . . wir würden auch weiterhin in etwaigen Kußzensuren für Aufmerksamkeit „ungenügend“ und für Fleiß „sehr gut“ erhalten!

Obgleich etwas die Wertschätzung des Kusses sehr schädigt, nämlich der herbe und ernüchternde und viel besungene Umstand, daß er keine Sünde sei. Es muß geradezu deprimierend sein, daß es sich dabei um eine so in weitestem Sinne erlaubte Angelegenheit handelt; denn er wird sehr häufig als *quantité négligeable* angesehen, als eine sehr kleine und möglichst in D-Zugsgeschwindigkeit zu durchheilende Station auf dem Wege zu dem keineswegs etwa imaginären Ziel. Das Tempo unseres Vorwärtsdranges hat es mit sich gebracht (in diesem Zeitalter des Chauffeurs nicht unverständlich) daß so nebenher, linker Hand, im Vorbeigehen, wenn einem nichts besseres einfällt, auch mal geküßt wird. Wenn es nach diesen Auchküßern ginge, die eines Kusses wegen die Brems-PS. ihres Lebensvehikels nicht anzuwenden gewillt sind, dann allerdings wäre es nichts weiter als ein sehr entbehrliches Ueberbleibsel aus der guten alten Postkutschenzeit.

★

Wäre es aber nicht schade, wenn wir auf dem Umwege über unseren Geschwindigkeitsrappel zu dem zweckhaften, handfesten, übergangslosen Liebesgepflogenheiten des Urmenschen zurückkehrten. Wäre es nicht schade, wenn wir uns Hals über Kopf in *medias res* stürzten, wenn wir die Erwartung abkürzten, die das eigentlich Beglückende ist. Statt dem Kuß jene Stellung einzuräumen, die ihm gebührt. Er ist nicht niedriger zu werten als irgendeine allerletzte Intimität. Denn nichts Körperliches, kein Sonderreiz, keine Lust an sich kommt ihm entgegen. Es bleibt nichts als die reine Empfindung.



Ein Kuß, der keiner wurde